

Kuba (Kurt Barthel) bei den Bauarbeitern

[in: *Neues Deutschland*, 28. 6.1953]

Eine Reihe unserer Künstler und Schriftsteller arbeitet gegenwärtig in den Betrieben. Am 25. Juni sprach Genosse Kuba zu den Bauarbeitern auf der Baustelle Staatsoper. Auch hier hatten Kollegen am 17. Juni gestreikt. Bevor Kuba zu den Arbeitern sprach, unterhielten wir uns mit einigen. Auf dem Bau sind Arbeiter der verschiedensten Betriebe tätig; zum Teil aus der Republik, z. B. Heizungsmonteur des Betriebes Sanar, Halle. Sie beklagen sich darüber, daß sie nach dem Republik-Tarif entlohnt werden - sie erhalten 1,37 DM Stundenlohn plus 15 Prozent, macht 1,85 DM - etwa 75 DM die Woche. Wozu haben wir Monteur gelernt, so sagen sie, wenn ein Barackenfeger fast ebensoviel verdient, nur weil er Berliner ist. Wir sind zum Teil schon 3 Jahre auf Montage unterwegs. Das sollte man auch bedenken.

Was die Normen betrifft, so erklären sie, sind wir der Meinung, daß sie nur an Ort und Stelle festgesetzt werden können, nicht am grünen Tisch. Im Baugewerbe gibt es 6.000 bis 7.000 Normen. Die Berechnungen sind so kompliziert geworden, daß ein Kollege der Brigade in der Woche einen Tag extra von der Arbeit freigestellt werden muß, um die notwendigen Berechnungen vorzunehmen. Wenn aber der Arbeiter selber nicht mehr ausrechnen kann, wieviel er verdient, dann ist das nicht richtig.

Der Kollege Bandt, ein gesetzter und ruhiger Arbeiter aus Berlin im Alter von 48 Jahren, setzte uns seinen Ärger auseinander. Meine Frau ist 10 Jahre in der Schuhbranche als Arbeiterin tätig. Vier Jahre arbeitete sie bei VEB Goldpunkt (Weißensee) am Kontrolltisch für Schnitte auf Stundenlohn. Dann erkrankten ihre Daumengelenke an Knochenhautentzündung. Sie mußte die Arbeit aufgeben und wurde auf Rente gesetzt. Im Januar 1953 wurde auch die Rente rigoros gestrichen. Meine Frau ging zum VEB Goldpunkt und bat den Meister der Zuschneideabteilung um leichte Arbeit. Wißt ihr, was sie für eine Antwort bekam? „Liegestühle und Chaiselongues gibt es bei uns noch nicht!“ Ist das eine Antwort an eine alte Arbeiterin? Meine Frau hat sich dann an die Beschwerdestelle des FDGB in der Wallstraße gewandt. Bis zum heutigen Tage bekamen wir keine Antwort. Darf man so mit Arbeitern umspringen? Soll man da nicht ärgerlich werden?

Dann spricht Genosse Kuba - er war selbst Bauarbeiter - und erläutert den neuen Kurs der Partei und der Regierung. Die Regierung, so sagte er, hat bereits vor dem 17. Juni deutlich ihre Absicht ausgesprochen, die Lage zu ändern und den alten Kurs zu korrigieren. Bestand daher die Notwendigkeit, zu Mitteln der Gewaltanwendung zu greifen? Nein! Der Feind aber, der seine Pläne zur Verschärfung der internationalen Lage durchkreuzt sah, versuchte gerade in dem Moment sich des Steuers zu bemächtigen, wo die Regierung selbst im Begriff war, das Steuer herumzuwerfen. Das ist ihm vollständig mißlungen, denn die breite Masse der Werktätigen hat nicht mitgemacht, und die Sowjetarmee war auf der Hut. Damit haben sie den Frieden gerettet. Aber jetzt muß zwischen Partei und Arbeiterklasse alles ausgesprochen werden, sonst kann sich die Lage der Werktätigen nicht grundlegend bessern.

Diese Aussprache begann dann auch und es hagelte Beschwerden und Kritik.

Wäret ihr nur früher gekommen und hättet mit uns gesprochen, dann wäre vieles nicht passiert!, ruft ein Arbeiter. Ja, warum seid ihr denn nicht gekommen, entgegnet ihm

Bundeszentrale für politische Bildung	DeutschlandRadio	Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.
--------------------------------------------------	-------------------------	---------------------------------------------------------------

Kuba, das Politbüro hätte bestimmt auf eure Stimme gehört.

Ja, so antwortet ihm der Kollege, willst du wissen, warum das Politbüro nicht die volle Wahrheit erfuhr? Weil man befürchtete, ein Wort zu viel zu sagen. Auf die Alten, die Erfahrung haben, wurde ja nicht mehr gehört. Die wurden an die Wand gequetscht. Jeder, der Kritik übte, befürchtete als Feind angesehen zu werden. Aber so geht's nicht! Wenn ich eine Arbeiterregierung habe, will ich spüren, daß ich meine Rechte als Arbeiter habe.

Wie war es denn bei uns, erklärt der Brigadier Jänischer, der letzten Normenregelung hatten wir nicht zugestimmt. Aber zehn Tage nach dem 28. Mai drückte man uns Listen in die Hand, auf denen wir unsere „freiwillige Zustimmung“ zur Normenerhöhung geben sollten. Wenn an solchen Methoden nichts geändert wird, dann bleibt der Ärger.

Wie sieht's mit unserer Warenbelieferung aus? Ein Paar Maurersocken im Quartal! - Dann die Stiefel! Da geniert man sich ja, auf die Straße zu gehen. Die Ware muß so sein, daß wir sie nicht in acht Tagen von den Beinen verlieren. Hier hat die Gewerkschaft viel gesündigt. Die BGL muß in erster Linie für uns da sein.

Und wie steht es mit folgender Sache: Am 1. Mai war die große Dekoration Unter den Linden, die großen Säulen - direkt uns gegenüber - aus rotem Manchester. Ist das nicht Verschwendung? Genügt da nicht gewöhnliches Fahmentuch? Man darf nicht zu dicke tun, wenn die Arbeiter keine Manchesterhose auf dem Hintern haben. So etwas sehen wir Arbeiter.

Dann erhebt sich ein anderer Kollege und beschwert sich über die Mißachtung des Willens der Arbeiter durch die Betriebsleitung. Für die Prämienverteilung, so erklärt er, wurde eine Kommission geschaffen. Sie suchte ganz bestimmte Kollegen aus. Aber ganz andere, als wir vorgeschlagen hatten, haben die Prämien bekommen. Die es verdient haben, die sollen auch die Prämien bekommen. Aber in Wirklichkeit haben nur diejenigen sie erhalten, die „ideologisch richtig ausgerichtet sind.“

Ein Kollege ruft dazwischen: Heraus mit den politischen Gefangenen! Ein anderer Kollege erklärt daraufhin: Was heißt politische Gefangene? Hier muß man doch ganz klar unterscheiden. Solche faschistischen Bestien wie Erna Dorn oder diese Brandstifter, die aus Westberlin am 17. Juni in den demokratischen Sektor kamen und durch ihre Brandstiftungen, Plünderungen und Gewaltakte die Ehre der deutschen Arbeiterklasse zu beschmutzen versuchten, soll man die etwa wieder loslassen auf friedliebende Menschen? Das ist doch ein Verbrechen. Die gehören doch hinter Schloß und Riegel, und in besonders schweren Fällen müssen sie sogar erschossen werden.

Der erste Kollege kommt nachher zu uns heran und meint, so hätte er es doch gar nicht gemeint, er habe nur die unschuldig Dazwischengeratenen gemeint. Aber wie kann ein Kollege so etwas nicht vorher überlegen? Die Losung: „Heraus mit den politischen Gefangenen“ ist eine Losung der faschistischen Strolche, deren ganzes Sinnen und Trachten nur nach Krieg, Plünderung und Brandstiftung steht und die ihre Kumpane dazu frei haben möchten, so wie Adenauer und Conant im Westen, die Manstein, Kesselring u. a. wieder freilassen.

Schließlich wird von einigen gerufen: Wann senkt die HO die Preise? Wann gibt es soviel Margarine, wie wir wollen? Der Genosse Kuba antwortet auf viele Fragen, er erklärt, daß das Verhalten solcher Gewerkschaftsfunktionäre, die sich nicht für die materiellen Sorgen der Belegschaftsmitglieder interessieren, verantwortungslos ist, daß die zwangsweise

Bundeszentrale für politische Bildung	DeutschlandRadio	Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.
----------------------------------------------	-------------------------	-----------------------------------------------------------

Normenregelung eben deshalb von der Regierung zurückgenommen wurde, weil sie ein schwerer Fehler war, da man so etwas nicht durch administrative Verordnungen erzwingen kann, daß die Mißachtung des Willens der Arbeiter bei der Prämienverteilung und der Kritik der Arbeiter gegen die Verschwendung öffentlicher Mittel, z. B. auch bei der Mai-dekoration, beachtet werden muß. Der Genosse Kuba notiert sich alle Beschwerden und verspricht, sie an die zuständigen Stellen persönlich weiterzuleiten, sofern sie durch die neuesten Regierungsbeschlüsse nicht bereits geregelt sind. Er selbst wird in einer Woche Rechenschaft über das ablegen, was er hinsichtlich der Beschwerden der Arbeiter unternommen hat.

Es besteht kein Zweifel, daß Genosse Kuba diese Verpflichtung erfüllen wird, denn er war selbst Bauarbeiter und versteht ihre Sorgen. Dennoch möchten wir Kritik an seinem Verhalten üben. Obwohl der Genosse Kuba mehrere Stunden zugebracht hatte, zeigten seine Antworten, daß er nicht genügend über die einzelnen Fragen, die die Bauarbeiter gegenwärtig bewegen, informiert war. Manche Fragen beantwortete er überhaupt nicht. Besonders aber muß man kritisieren, daß er die Neigung zeigte, „heiße Fragen“ zu verwischen. Es geht nicht, eine Frage wie z. B.: Wann senkt die HO die Preise? Wann gibt es mehr Margarine? durch unklare Vertröstungen oder Erweckung von Illusionen zu verwischen. Jeder Arbeiter muß verstehen und kann verstehen, daß die Preise der Waren nur in dem Maße gesenkt werden können, in dem die Produktion der Waren steigt. Das ist nur möglich durch die Erhöhung der Produktivität der Arbeit.

Und wie steht's mit der Margarine? Das ist ganz klar. Margarine kann nur in dem Maße mehr produziert werden, wie mehr Ölfrüchte, mehr Milch gewonnen wird oder durch die Steigerung des Exportes mehr tierische und pflanzliche Öle aus dem Ausland eingeführt werden können. Sicherlich wird hier eine Beschleunigung der Margarineerzeugung möglich sein durch die Abänderung unserer Importpläne infolge der Kürzung unseres schwerindustriellen Investitionsprogramms. Schon jetzt ist der Verkauf von Schlachtfetten und Margarine in der HO freigegeben worden. Wenn der neue Kurs der

Regierung mit der notwendigen Entschlossenheit durchgeführt und von den Werktätigen durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität entsprechend unterstützt wird, so wird es auch möglich sein, die berechtigten Forderungen der Arbeiter nach Erhöhung des Margarinekontingents zu erfüllen. Die Arbeiter der Baustelle äußerten ihren Beifall, als Genosse Kuba am Schluß erklärte, daß er diese Aussprache als den Beginn einer großen Aussprache zwischen Partei und Arbeiterschaft betrachte und er verpflichtete sich, diese Aussprache fortzuführen. Die Arbeiter der Baustelle Staatsoper erwarten von einem Kandidaten des ZK, der Genosse Kuba ist, daß er in Zukunft besser vorbereitet ist und auf jede Frage präzise Auskunft gibt.

Zum Schluß sagte ein Arbeiter, und damit sprach er eine Wahrheit aus, die man nicht genug beachten kann: Der Gegner kann sich an unserem Tor die Finger wund klopfen, wenn die Arbeiter gerecht behandelt werden.

Gi.

[Quelle: „Neues Deutschland“, 28. 6.1953]

Bundeszentrale für politische Bildung	DeutschlandRadio	Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.
--------------------------------------------------	-------------------------	---------------------------------------------------------------